



„Wir fragen die Parlamentarier“

LIDIA BORRELL-DAMIÁN VERTRITT FÜR SCIENCE EUROPE DIE INTERESSEN AUSSERUNIVERSITÄRER FORSCHUNGSEINRICHTUNGEN IN BRÜSSEL

Seit Mai 2019 ist Dr. Lidia Borrell-Damián Generalsekretärin von Science Europe. Ihr Job: Kontakte in alle Ebenen der Kommission hinein schaffen. Derzeit arbeitet sie mit den Mitgliedern der Organisation an einer neuen Strategie.

Frau Borrell-Damián, wer verbirgt sich hinter der Organisation Science Europe in Brüssel?

In Science Europe sind die großen Forschungs- und Forschungsfördereinrichtungen aus ganz Europa versammelt, um die Bedeutung von Forschung und Innovation in Brüssel sichtbarer zu machen.

Vertreten Sie da nicht Konkurrenten?

Auch wenn Forschung viel vom Wettbewerb lebt, sind sich unsere 37 Mitglieder aus 27 Nationen vollkommen einig, dass wir auf europäischer Ebene gemeinsam vorgehen müssen, um EU-Politik mitgestalten zu können – und das wollen wir. Unsere Zielgruppen sind die EU-Kommission, ihre Institutionen und natürlich die Parlamentarier. Sie sollen wissen, was Forschung braucht, um innovativ sein zu können. Auf der anderen Seite lernen wir durch intensiven Austausch viel voneinander für die jeweiligen Forschungssysteme Zuhause.

Wie setzen Sie Ihre Ziele um?

Da sind zum einen die vielen Kontakte

in alle Ebenen der Kommission hinein: So wird die Kommissarin Mariya Gabriel demnächst zu unserem Highlevel-Workshop zur European Research Area (ERA) kommen. Diese Kontaktaufnahme ist einfacher als mit den vielen Parlamentariern. Aber wir dringen auch bei ihnen durch, in dem wir keine Forderungen stellen, sondern Fragen, die wir zuvor in Arbeitsgruppen zusammengetragen. So haben wir zuletzt acht Fragen zu Open Access formuliert. Ich glaube, unsere Ansprechpartner schätzen das – auch weil wir die europäische Perspektive vertreten und keine nationalen Interessen. Außerdem stehen wir in Brüssel in engem Austausch mit anderen Interessenverbänden wie der Liga der europäischen Forschungsuniversitäten (LERU) oder dem Europäischen Hochschulverband (EUA).

Wo liegt derzeit Ihr Fokus?

Zurzeit arbeiten wir an unserer Strategie für die kommenden sechs Jahre, die wir im Januar präsentieren werden. Wir stecken noch mitten im Dialog mit den Mitgliedern, daher jetzt nur so viel: Unser Motto wird sein „Kontinuität und Evolution“, denn wir wollen diskutieren, wie sich die Kultur der Forschung in den vergangenen Jahren verändert hat – und daraus schließen, wie sich die Bewertungs- und Anerkennungsverfahren entwickeln müssen.

INTERVIEW: ANGELA LINDNER

FINANZIELL KAUM FOLGEN FÜR UNIS

Die Corona-Pandemie hat für die Hochschulen Europas derzeit noch kaum finanzielle Folgen, sie könnte sich aber in Zukunft weitaus stärker auswirken. Diese Bilanz zieht der Europäische Hochschulverband EUA (European University Association) in einem Mitte Oktober veröffentlichten Bericht Negative Auswirkungen habe die Pandemie auf das Rekrutieren internationaler Studierender. „Die Universitäten müssen in den kommenden Jahren auf operative und finanzielle Schwierigkeiten vorbereitet sein“, sagte die EUA-Generalsekretärin Amanda Crowfoot.

<https://bitly/351vkHe>

EU-FORSCHUNGSRAT SUCHT CHEF

Der Europäische Forschungsrat ERC (European Research Council) sucht einen neuen Präsidenten. Die frühere ERC-Präsidentin, Prof. Dr. Helga Nowotny, steht an der Spitze eines siebenköpfigen Findungsausschusses, der der EU-Kommission Kandidaten für das Amt vorschlagen soll. Gesucht wird laut ERC ein „international anerkannter und respektierter Wissenschaftler, der ein Verfechter visionärer Forschung und Botschafter der europäischen Wissenschaft inner- und außerhalb Europas ist“. Der neue ERC-Präsident, der vier Jahre lang amtiert wird, soll bis Ende März 2021 ernannt werden.

FORTSCHRITTE GEFÖRDERT

Ein hoher Prozentsatz der vom Europäischen Forschungsrat (ERC) geförderten Projekte erzielt wissenschaftliche Durchbrüche oder zumindest große Fortschritte für die Wissenschaft. Das habe eine unabhängige Peer-Review-Analyse ergeben, erklärte der ERC am 27. Oktober. Demnach waren vier Fünftel von 225 untersuchten Projekten erfolgreich. Der Output der restlichen 20 Prozent wurde als „inkremental“ – schrittweise – bezeichnet, 2,5 Prozent hätten gar keine Ergebnisse erzielt.

<https://bitly/3ltKZVC>